

Der Einfluss von stereotypen Männlichkeitsbildern auf das Sprech- und Kommunikationsverhalten transmaskuliner Personen

Ein Vortrag auf der DGSS-Tagung in Jena
23.09.2022 – 25.09.2022



MARTIN-LUTHER
UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

Prof. Dr. phil. habil. Baldur Neuber
Benedikt Aaron Schulze
Jena, den 24.09.22



Inhalt

1. Begrüßung und Einleitung
2. Stereotype Männlichkeitsbilder
 - 2.1 Stereotype und Rollen
 - 2.2 Stimmen und Meinungen aus Fachliteratur und Medien
 - 2.3 „Maskuline“ und „feminine“ Kommunikation
3. Empirie
 - 3.1 Forschungsfrage
 - 3.2 Methodik
 - 3.3 Vorstellung der Interviewteilnehmer
 - 3.4 Ergebnisse
4. Ergebnisdiskussion
5. Fazit
6. Literaturverzeichnis

2. Stereotype Männlichkeitsbilder

- Definierbarkeit: Es herrscht eine Übereinstimmung zwischen unterschiedlichen Personen bezüglich ihrer individuellen Merkmale.
- Messbarkeit: Die Merkmale können erfasst und gemessen werden.
- Variabilität: Die Merkmale können quantitativ beschrieben werden und Streuungen sind aufweisbar.



2.1 Stereotype und Rollen

Geschlechterstereotype

2.1 Stereotype und Rollen

1.

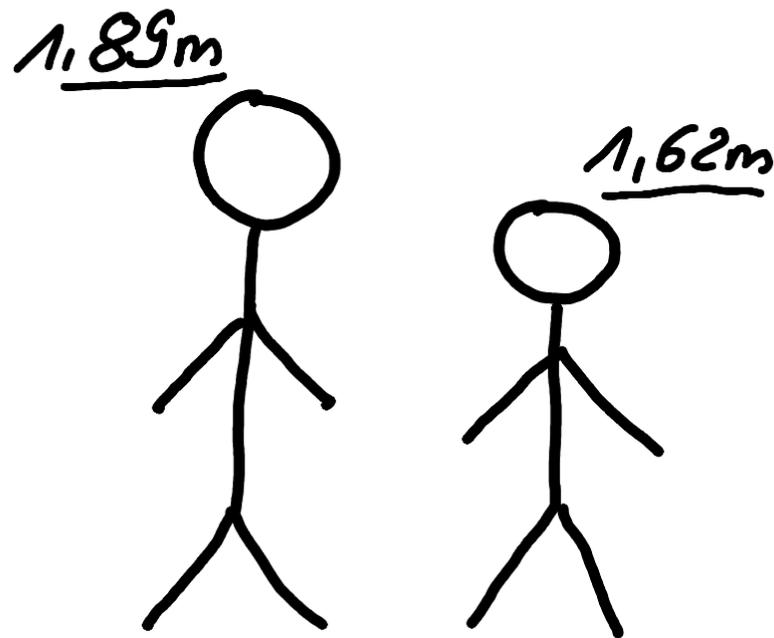


Abb.1: privat

2.1 Stereotype und Rollen

2.

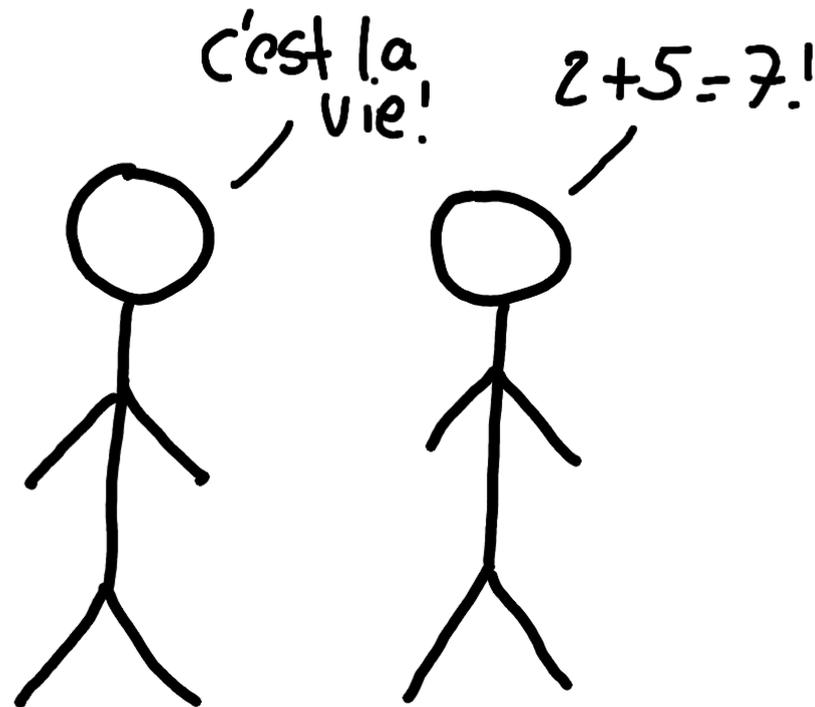


Abb.2: privat

2.1 Stereotype und Rollen

3.

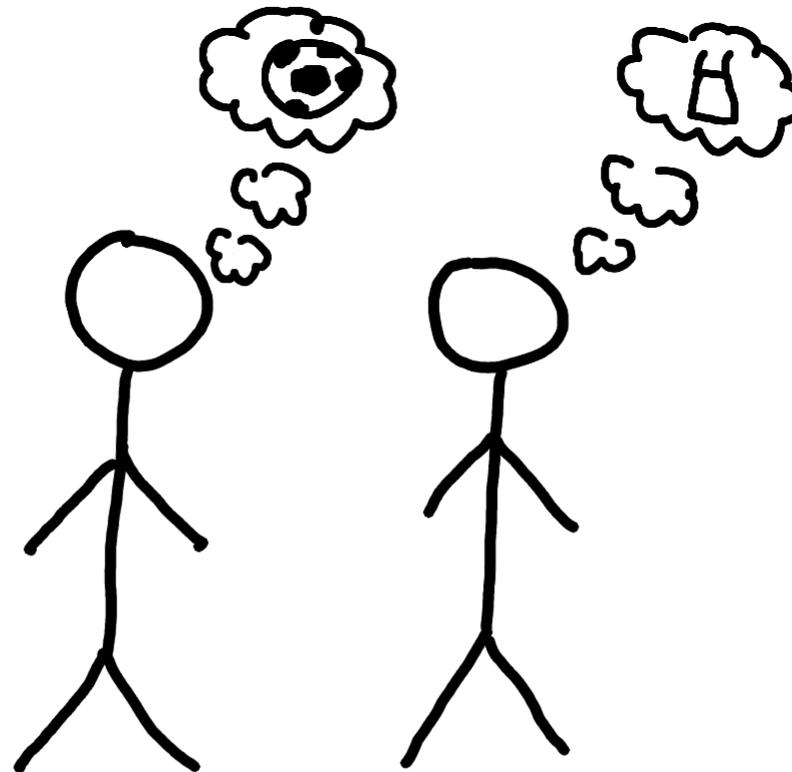


Abb.3: privat



2.1 Stereotype und Rollen

Geschlechterrollen



2.1 Stereotype und Rollen

→ Soziale Rolle = Eltern, Patient*in...

→ Geschlechterrolle = weiblich, männlich

2.2 Stimmen und Meinungen aus Fachliteratur und Medien

wgP

„schmückendes Beiwerk“

passiv

rosa, pink

emotional

Puppen

Erfüllung im Haushalt

kochen, einkaufen, putzen

Schmuck

leicht bekleidet

viel Wärme, wenig fachliche Kompetenz

2.2 Stimmen und Meinungen aus Fachliteratur und Medien

mgP

Akteure

Fußball

blau + dunkle Farbtöne

dominierende Position

traditionelle Tätigkeiten

Aggressivität, Aktivität, Selbstständigkeit

Geldverdiener + Familienoberhaupt

Erfüllung im Beruf

viel fachliche Kompetenz, wenig Wärme

2.3 „Maskuline“ und „feminine“ Kommunikation

Tabelle 1: Maskuline Berichtssprache und feminine Beziehungssprache

	„maskuline“ Berichtssprache	„feminine“ Beziehungssprache
verbal	<ul style="list-style-type: none"> - neutrale oder negative soziale Orientierung <u>Ziel:</u> - Informationsvermittlung <u>Kommunikation:</u> - konfrontativ, selbstbezogen, statusorientiert - bestimmen Gesprächsthemen in Diskussionen - bereiten sich sorgfältig auf Diskussionen vor - Meinungsbildungsprozess schon vor Beginn der Diskussion abgeschlossen <u>Sprechweise:</u> - weniger emotionale Adjektive („hervorragend“, „lebhaft“, „atemberaubend“) - viele Hauptsätze, wenige Nebensätze - kurz und faktenorientiert - Superlative 	<ul style="list-style-type: none"> - positive soziale Orientierung <u>Ziel:</u> - Beziehungen stärken und erweitern <u>Kommunikation:</u> - kooperativ, harmoniebestrebt, personenbezogen - warten, bis ihnen das Wort gegeben wird oder fragen danach - in Diskussionen offen für fremde Beiträge und gemeinsame Themenerarbeitung - Meinungsbildungsprozess vor Beginn der Diskussion nicht abgeschlossen - Kompromisse werden gesucht, eigener Standpunkt abgeschwächt etc. <u>Sprechweise:</u> - mehr emotionale Adjektive - komplexe Sätze - mehr Minimaläußerungen - Eventualitäten betonende Begrifflichkeiten („unter Umständen“, „mal angenommen“)
nonverbal	<ul style="list-style-type: none"> - raumgreifende Gesten (Dominanz und Größe) 	<ul style="list-style-type: none"> - weniger raumgreifende Gestik - Arme eng am Körper

3. Empirie

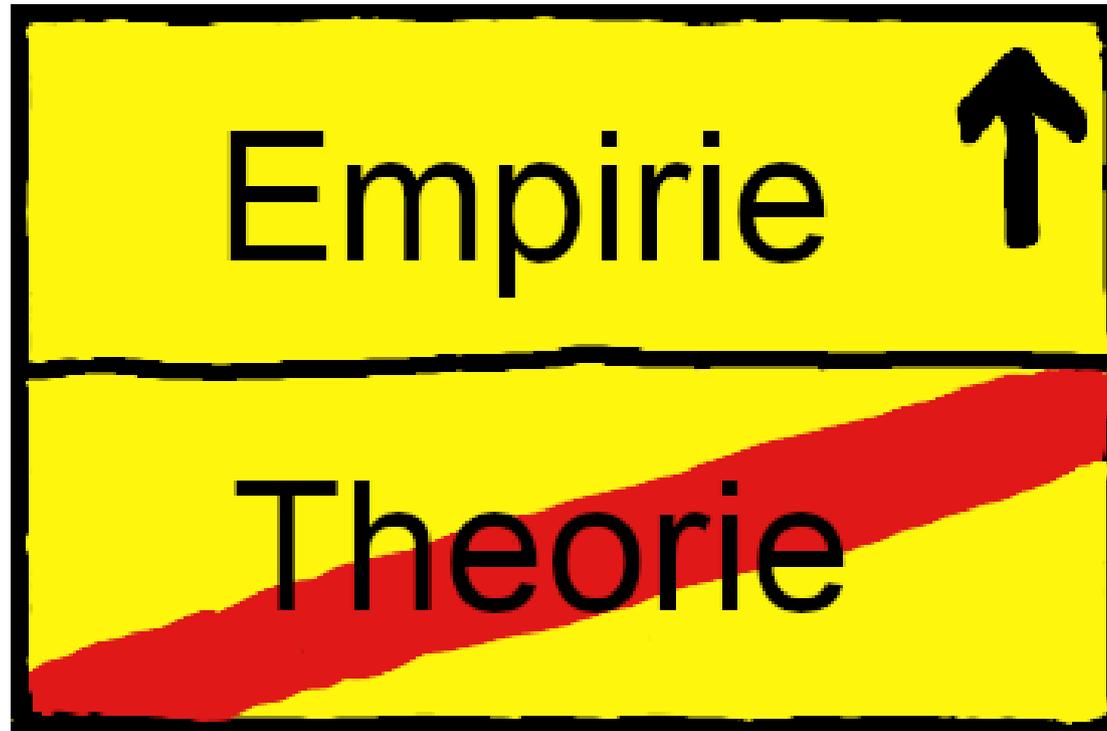


Abb.4: privat



3.1 Forschungsfrage

Wie wirken sich stereotype Männlichkeitsbilder auf das Sprech- und Kommunikationsverhalten transmaskuliner Personen aus?

→ Welche Auswirkungen gibt es?



3.2 Methodik

Experteninterviews mit narrativen Einflüssen

3.3 Vorstellung der Interviewteilnehmer

Tabelle 2: Anonymisierte Vorstellung der Interviewteilnehmer

Bezeichnung	Alter	Beruf	Hormonsubstitution seit?	Interviewdauer
B1	32 Jahre	Mitarbeiter in einem Museum	2018	0:45:33 h
B2	33 Jahre	Dolmetscher	2018	1:34:33 h
B3	36 Jahre	Dolmetscher	2007	1:34:33 h
B4	21 Jahre	Auszubildender zum Erzieher	2022	0:15:23 h



3.4 Ergebnisse

1. Stereotype
2. Stereotype Denkweisen
3. Verhalten
4. Sprechweise
5. Kommunikatives Handeln
6. wesentliche, ergänzende Aussagen

3.4 Ergebnisse

1. Stereotype

„[...] also typisch Mann wäre für mich halt [...] immer so auf stark machen, halt immer [...] muskelbepackt, halt stark machen [...] man darf nicht weinen, man darf keine Gefühle zeigen, man darf nur auf Frauen stehen, das sagen auch viele.“ (B4, Abs. 10)

„[...] Aber halt auch so dieses, Mädchen sind irgendwie/ lachen mehr oder sollen auch mehr lachen, ‚lächel doch mal‘ [...].“ (B2, Abs. 35)

3.4 Ergebnisse

2. Stereotype Denkweisen

„[...] dass [...] mir aufgefallen ist [...], damit habe ich mich witzigerweise als Kind auch schon auseinander gesetzt mit [...] diesem, was ist typisch Jungs, typisch Mädchen, ne, damals kannte ich keine anderen Kategorien außer diesen beiden. [...] das hat mich schon immer mein Leben lang sehr beschäftigt und [...] ich bin natürlich auch mit diesen Sachen aufgewachsen.“ (B2, Abs. 34)

„Also ich (zögernd) denke in diesen Kategorisierungen aber ich glaube auf eine andere Art, als sie typischerweise angenommen wird. Und zwar denke ich, man ist typisch männlich, wenn man von sich selber behauptet, ein Mann zu sein. Was man dann tut, ist völlig rille.“ (B1, Abs. 14)



3.4 Ergebnisse

3. Verhalten

„Aber das hat was sozusagen mit meinem Selbstbild zu tun. So und [...] genauso wie mit, zum Beispiel, dass ich während der Transition, oder kurz davor auch angefangen habe, mehr Kraftsport zu machen. Weil das für mich (zögert) mit meiner persönlichen eigenen Männlichkeit was zu tun hat.“ (B3, Abs. 115)

3.4 Ergebnisse

4. Sprechweise

„[...] halt sehr umgangssprachlich, also [...] so wie du [...] mit einem Kumpel redest. Egal, mit wem du gerade redest. Und, dass du halt nicht so aufpassen musst, was du sagst [...].“ (B4, Abs. 19)

„[...] dann gibt es wiederum Typen die sich nur um sich selber drehen [...] die unglaublich schnell beleidigt sind und wo alles nur noch emotional ist [...] und die aber auch nur sich selber sehen [...] das ist für mich alles sehr typisch männlich.“ (B3, Abs. 145)

3.4 Ergebnisse

4. Sprechweise

„[...] ich habe irgendwie so was gesagt wie so ‚Ah! Dann gehen wir jetzt da hin, hui!‘ (melodiös, mit höherer Stimme) oder so was und da hat ein Freund von mir, der auch trans ist, gesagt [...] ‚Ja, hier mach das doch mal so/ du musst nicht immer so!‘ (grob, laut) also so, so ein bisschen von wegen gewöhne dir das mal ab so, oder ähm ‚Komm stell dich doch einfach mal da hin und sag mal so, wir gehen jetzt los!‘ und ich denk mir so hä, warum? Warum soll ich mich verbiegen?“ (B1, Abs. 90)

3.4 Ergebnisse

5. Kommunikatives Handeln

„[...] also ich finde sozusagen stereotyp männliche Kommunikationsmuster sind für mich immer mit einer [...] Hierarchisierung verbunden.“ (B3, Abs. 227)

„So, [...] irgendwie wie freundlich bin ich, wie unfreundlich bin ich, wie abgehackt [...] und so weiter bin ich. Auch bei E-Mail-Formulierungen [...]. Manchmal gibt es Tage oder Zeiten, wo ich wirklich misgendern nicht so gut aushalten kann und dann nutze ich das sehr bewusst, [...] was ich grundsätzlich eher sonst nicht mache, [...] genau. Also diese Freundlichkeit und so reduziere.“ (B2, Abs. 70)



3.4 Ergebnisse

6. Wesentliche, ergänzende Aussagen

„Ja [...] das muss man vielleicht/ also das muss man ja eh bei Gender immer dazu sagen, [...] dass das ja total [...] gesellschaftlich, regional, kulturell bedingt ist.“
(B2, Abs. 222)

4. Ergebnisdiskussion

Übereinstimmungen mit Fachliteratur und Medien ✓

Ergänzende Gedankengänge ✓

Bezug zur Forschungsfrage ✓

Neue Perspektiven ✓



5. Fazit

Wie wirken sich stereotype Männlichkeitsbilder auf das Sprech- und Kommunikationsverhalten von transmaskulinen Personen aus?

→ Welche Auswirkungen gibt es?



5. Fazit

„Ich habe versucht, mich zu verbiegen, ich habe versucht, zu performen, ich mache das nicht mehr, ich rede, wie ich rede.“ (B1, Abs. 90)

6. Literaturnachweise

- Dorn, Christian / Jacobeit, Jens (2017): Geschlechtsinkongruenz, Transsexualismus/ Transidentität. Die Patientin, der Patient in Ihrer Praxis. In: Dimpfl, Thomas et al. (2017): Der Gynäkologe 2017, Heft 4. Springer Medizin Verlag GmbH Berlin, 282–287.
- Eckes, Thomas (2010): Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. In: Becker, Ruth / Kortendiek, Beate (Hg.) (2010): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden. 178–198.
- Keller, Heidi (1978): Männlichkeit · Weiblichkeit. In: Rudinger, Georg (Hg.): Praxis der Sozialpsychologie, Band 8. Dr. Dietrich Steinkopff Verlag GmbH & Co. KG Darmstadt.
- Kuckartz, Udo / Dresing, Thorsten / Rädiker, Stefan / Stefer, Claus (2008): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden. 2. Auflage.
- Rauchfleisch, Udo (2016): Transsexualität – Transidentität. Begutachtung, Begleitung, Therapie. Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Göttingen. 5. Auflage.
- Sridhar, Kishor (2017): Frauen reden, Männer machen? Wie wir aus der Klischeefalle ausbrechen und besser zusammenarbeiten. GABAL Verlag GmbH Offenbach.
- Tannen, Deborah (1993): Du kannst mich einfach nicht verstehen. Warum Männer und Frauen aneinander vorbeireden. Ernst Kabel Verlag Hamburg.
- Yachnes, Eleanor (1973): The myth of masculinity: A panel. In: Galdi, Giselle (Hg.) (1973): The American Journal of Psychoanalysis. Palgrave Macmillan Basingstoke. Band 33. 56–61.